

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

**Peter Härtling: Hallo Opa - Liebe Mirjam. Eine Geschichte in E-Mails.  
Beltz und Gelberg 2015**

vom 26.4.2016

Nach der Vorleserunde, die in erster Linie prägnante Kurzaussagen des Textes zitierte, zeigte das "Blitzlicht" Lektüererfahrungen: Das schmale Büchlein wurde meist in einer halben Stunde durchgelesen, viele empfanden es als "zu kurz". Inhaltlich wurden schnell konträre Erfahrungen sichtbar: Eine handlungsarme, dünne Geschichte, die viele Themen aufeinander packt, stark konstruiert und deren Personal wenig authentisch wird - so die eine Richtung der Äußerungen. Der Mirjam-Figur wurde sogar unangemessenes Verhalten vorgeworfen, etwa bedanke sie sich zu wenig, ihr Ton sei unangemessen. Die andere, zahlenmäßig kleinere Gruppe hielt dagegen die beiden Protagonisten für gut dargestellt, die Kürze und die inhaltliche Konzentration des Textes auf sein Setting - ein Mail-Verkehr zwischen Großvater und Enkelin - für gelungen. Emotionale Äußerungen in unserem Kreis bezogen sich in der Regel auf Textbewertungen, die Lektüre selbst wurde nur von ganz wenigen "bewegend" und "berührend" genannt.

Die 14-jährige Mirjam mailt in kleineren und größeren Abständen mit ihrem gebrechlichen alten Großvater, am Ende des Bändchens wird er verstorben sein. Was wir lesen, sind die Mails der beiden, die überwiegend jeweils kaum länger als eine halbe Seite sind und meist nur einen Problemkomplex, einen Impuls oder eine Befindlichkeit von Mirjam thematisieren, manchmal in rotzig-pubertärer Manier: z.B. Ärger mit den Eltern, in der Schule Mobbing und folgenden Schulwechsel, Selbstdarstellungen und Diffamierungen auf Facebook usw. Die Reaktionen des Großvaters bleiben gelassen-liebevoll, manchmal ruft er ein paralleles Problem aus der eigenen Jugend mit den Lehrern oder den Mitschülern knapp auf, ohne dabei die historischen Differenzen zu übergehen, und schildert kleine Fluchten in seiner damaligen Phantasie. Handlungen werden in dem verkürzten Briefroman kaum oder nicht geschildert, aber sie werden genannt und reflektiert einschließlich ihrer Konsequenzen. Nicht alle Ratschläge, die der Großvater gibt, erreichen Mirjam, und auch der alte Mann hat unausgesprochene Horizonte - vor allem das dem Ende zugehende eigene Leben -, die im Mail-Wechsel nur angedeutet werden.

Fehlt dem Buch tatsächlich ein "roter Faden", wie bemängelt wird? Oder gibt es die Kontinenz und Willkürlichkeit des Lebensverlaufs und auch die großen Unterschiede zwischen den Lebensformen wieder, Differenzen zwischen den Generationen und Erfahrungen, die doch an diesen kleinen Punkten des gegenseitigen Verstehens und Unterstützens im Mail-Verkehr überbrückt werden können? Das scheint auch nur in dieser schriftlich-reflexiven Form zu gelingen, denn wenn sich die beiden zwischen den Mails begegnet sind, teilen sie offensichtlich weniger Offenheit miteinander.

Gegen Ende unseres Gesprächs und vor der Frage nach der Eignung des Textes für die Schule führen wir ein erneutes "Blitzlicht" durch, in dem sich einige negative Wertungen etwas relativiert zeigen; eine Mehrheit kann das Büchlein nach wie vor nicht überzeugend finden.

Für den Unterricht sollte - für dasjenige Drittel unserer Gruppe, das den Text überhaupt für geeignet hält - Schrift und Sprache als Medien der Reflexion und Komprimierung eine Rolle spielen. Der Text erlaube aber auch, mit Schüler/-innen ins Gespräch zu kommen, wird gesagt: Breite Themenfelder wären zu besprechen. Es gibt dazu Gegenrede: Der Text sollte nicht als "Themenlieferant" herhalten. Stattdessen werden kreative Aufgaben vorgeschlagen: Es lässt sich beispielsweise rekonstruieren, was im Urlaub zwischen zwei Mails geschehen sein könnte. Ein Projekt würde daraus, wenn zusammengewürfelte Schüler/-innen/-paare selbst per Mail oder SMS ein fiktives schriftliches Gespräch miteinander unternehmen würden.